

# Minipublik

Informationen, Nachrichten, Meinungen

## **Wir sind Kirche in der Diözese Augsburg**

www.wir-sind-kirche.de/augsburg

Nummer 45

Mai 2009



### **Liebe Leserinnen, liebe Leser,**

„Er bewirkt alles in allem“ so beschreibt Paulus im ersten Korintherbrief (12,6) in einem Bildwort den Heiligen Geist. Zugleich verbindet der Apostelfürst damit die Erfahrung, dass der Geist Gottes eine Gabe für alle Menschen ist (12,7). Pfingsten ist ein Fest der Vielfalt – in Sprachen und Kulturen. Die schöpferische Kraft Gottes zeigt sich da selbst und auch in den mannigfachen Ereignissen des Alltags, wenn Menschen das Grundgebot der Gottes- und Nächstenliebe leben. Ihnen allen gesegnete Pfingsttage! *Herbert Tyroller*

### **Neues Diözesanteam *Wir sind Kirche Augsburg***

21. März 2009. Im Rahmen der 15. Diözesanversammlung von *Wir sind Kirche Augsburg* hielt vor über 100 Zuhörern der Theologe und Publizist Peter Hertel einen viel beachteten Vortrag zum Thema „Rettet das Konzil“. Im Anschluss wurde turnusgemäß für 2 Jahre das neue Diözesanteam gewählt:

#### **Leitungsteam**

*Sprecher:* Herbert Tyroller, Augsburg

*Stellvertretung:* Dr. Johannes Förg, Neuburg/Donau

*Schriftführung:* Maria Tyroller, Augsburg

*Finanzen:* Norbert Woletz, Asbach-Bäumenheim

#### **Regionalvertretungen**

*Altbayern:* Georg Kraus, Schrobenhausen

*Augsburg-Nord:* Willi Kempfer, Meitingen

*Augsburg-West:* Marlene Schenck, Stadtbergen

*Donau-Ries:* Wolfgang Peter, Münster

*Kaufbeuren:* Wilhelm Müller, Marktoberdorf

*Kempten:* Ludwig Magg, Sonthofen

*Memmingen:* Maria Ganser, Kemnat

*Neu-Ulm:* Karl Sedelmeier, Weißenhorn

*Weilheim:* Oskar Lotz, Tutzing

#### **Projekt begleitende Mitarbeit**

Kaspar Ackermann, Augsburg

Dr. Gerhard Höfle, Ichenhausen

Dr. Herbert Immenkötter, Augsburg

Irmgard und Norbert Müller, Augsburg

Ursula und Peter Schneider, Friedberg

### **Peter Hertel: Rettet das Konzil**

#### **Piusbrüder, Opus Dei und die Rückkehr des Integralismus**

*Zusammenfassung aus der Mitschrift des Vortrages*

Der Integralismus entwirft seit über 100 Jahren einen Katholizismus, der sowohl die religiöse als auch jede weltliche Tätigkeit der katholischen Gläubigen ausschließlich von kirchlichen Grundsätzen bestimmen will. Damit wird eine Allzuständigkeit der Kirche für sämtliche Bereiche der Gesellschaft (Kunst, Wissenschaft, Politik, Parteien) angestrebt. Die Umsetzung dieser Ideenreihe führt in einen katholischen Gottesstaat, der Andersdenkende und Andersgläubige ausgrenzt – vergleichbar dem der Mullahs – eine Gefahr für unsere offene Gesellschaft. Ähnliche Bestrebungen zur „christlichen Taufe gesellschaftlicher Institutionen“ wurden bereits im Mittelalter verfolgt und sind gescheitert.

Der vom Opus Dei und der Pius-Bruderschaft verfolgte Integralismus zielt auf die Reinerhaltung der Lehre. Beide Organisationen verstehen sich als Retter der Kirche vor dem inneren Verfall. Sie beanspruchen für sich den alleinigen Wahrheitsbesitz und die exklusive Erwählung durch Gott. Der römische Integralismus ist vergleichbar mit dem protestantischen Fundamentalismus.

Sowohl Opus Dei wie auch die Pius-Bruderschaft bedienen sich bei der Umsetzung ihrer Ziele militanter Sprachstile und Methoden: Schlacht, Kampf, Verteidigungswall gegen die böse Welt, Feindbilder, Geheimhaltung, Bespitzelung, autoritärer Gehorsam, Fanatismus, Zensur, Geißel und Bußgürtel – früher in Mönchsorden üblich – sind bei Opus Dei in Gebrauch, zur Seelenrettung ist „Heiliger Zwang“ erlaubt. Nach einem Schweizer Gerichtsurteil darf das Opus Dei als Geheimorganisation bezeichnet werden.

Die umstrittene Selig- und Heiligsprechung (1992/2002) von Opus Dei-Gründer Jose Maria Escriva de Balaguer wertete die Organisation beträchtlich auf und entzog sie der innerkirchlichen Kritik. Die Mitglieder des Opus Dei gehören überwiegend der intellektuellen und finanziellen Oberschicht an. Nach Hertel seien bei der Wahl von Papst Benedikt XVI. unter den Kardinälen im Konklave drei ausgewiesene Mitglieder von Opus Dei und rund 50 Freunde des „Werkes“ gewesen.

Opus Dei und Pius-Bruderschaft lehnen die Neuerungen des 2. Vatikanischen Konzils ab: Religions- und Gewissensfreiheit ebenso wie Ökumene, Kollegialität der Bischöfe, Aufwertung der Laien, Dialog innerhalb der Kirche und Hinwendung zu den Weltreligionen. Ökumenische Gottesdienste sind verpönt, Antisemitismus offen bekundet. Massiv bekämpft werden das vom Konzil vertretene Selbstverständnis der Kirche als pilgerndes Gottesvolk und die Leitlinie von einer sich ständig zu erneuernden Kirche. Deutlich sichtbar wird dies durch die Angriffe auf die Liturgiereform des Konzils.

Die Wiederaufnahme der Pius-Bruderschaft in die katholische Kirche markiert einen Wendepunkt. Erstmals werden erklärte Gegner des 2. Vatikanischen Konzils in der Kirche amtlich hoffähig. Mit der Rehabilitation der Lefebvre-Bischöfe kehren überwunden geglaubte Gedankenwelten in die Kirche zurück. Nachdem die Pius-Bruderschaft die Wiedenzulassung der Tridentinischen Messe und die Rücknahme der Exkommunikation der vier unerlaubt geweihten Bischöfe erreicht hat, fordert sie nun eine angemessene rechtliche Struktur innerhalb der Kirche ein. Es ist ein einmaliger Vorgang, dass ein Papst den Forderungen von Schismatikern bedingungslos entgegenkommt. Dagegen ist Widerspruch angebracht, wie Peter Hertel am Schluss seiner Rede ausführte. Er resümiert: „Wir alle sind Kirche, nicht nur der Papst und die Bischöfe, die das Bild der Kirche in der Öffentlichkeit prägen. Ich leiste meinen Teil als katholischer Theologe, ich analysiere und kläre auf, so gut ich kann. Dabei nehme ich es hin, dass ich mit Kirchenführern in Konflikt gerate. Eine Kirche, die der Wahrheit dienen will, muss selber offen sein und licht!“ *Herbert Tyroller*

## Katholisches NEIN zur Judenmission

Jahrhunderte lang galt als feste Überzeugung der Katholiken jenes vermeintlich unbestreitbare Axiom, dass es außerhalb der Kirche kein Heil gäbe (*Extra ecclesiam nulla salus*). Alle Menschen seien mit dem Makel der Erbsünde geboren, die nur durch die Taufe zu tilgen sei. Und ohne Taufe könne der Mensch das ewige Heil nicht erlangen, so lautete der Grundsatz. Zum Beweis wurde aus dem letzten Kapitel des Matthäus-Evangeliums die Mahnung des auferstandenen Jesus an seine Jünger zitiert: „Mir ist alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Darum gehet und machet alle Völker zu Jüngern, indem ihr sie tauft im Namen des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes.“ (Mt 28,19f). Dem folgte die Predigt von der „allein selig machenden“ Kirche. Der so genannte Missionsbefehl Jesu gelte vor allem für die Mission an den Juden. Gerade von ihnen habe Jesus den Glauben an seine Person gefordert und sich selbst als „den Weg, die Wahrheit und das Leben“ (Joh 14,6) bezeichnet und gemahnt, dass, wer nicht an ihn glaube, verloren gehe und gerichtet sei (Joh 12,48).

Mit dieser Meinung hat die Kirche auf dem Zweiten Vatikanischen Konzil grundlegend gebrochen. Was für Juden schon immer selbstverständliche Überzeugung war, dass der Bund Gottes mit seinem Volk Israel nicht gekündigt ist und nie gekündigt werden kann, hat die Konzilserklärung *Nostra aetate* ausdrücklich bestätigt. Auch das Christusereignis hat den Bund Jahwes mit seinem auserwählten Volk weder ersetzt noch ergänzt oder gar überhöht. Jahwe ist und bleibt auf ewige Zeit ein treuer Gott, treu zu seinen Zusagen an Moses und das jüdische Volk, wie die Hebräische Bibel an zahllosen Stellen ausweist.

Danach wurde die unsägliche alte Karfreitagsfürbitte *pro perfidis Judaeis* (für die untreuen bzw. ungläubigen Juden) gestrichen und statt dessen an selber Stelle die Bitte ausgesprochen, Gott möge die Juden bewahren „in der Treue zu Seinem Bund und in der Liebe zu Seinem Namen, damit sie das Ziel erreichen, zu dem Sein Ratschluss sie führen will“. Gott hat für sein auserwähltes Volk einen Heilsweg vorgesehen, der uns Menschen unbekannt ist und sein Geheimnis bleibt. Danach liegt die Entscheidung, wie und wann Gott ganz Israel endgültig rettet, allein bei Gott. Mit dieser Position konnten sich auch die Juden anfreunden, weil damit nach christlicher Lehre auch der jüdische Heilsweg als vollgültig anerkannt wurde.

Dies aber scheint nun durch eine Entscheidung Papst Benedikts XVI. gefährdet, nachdem dieser am 5. Februar 2008 die alte Form des römischen Ritus für die Liturgie des Karfreitags ausdrücklich wieder zugelassen hat. In der gleichzeitig revidierten Fassung der Karfreitagsfürbitte wird nunmehr die Hoffnung ausgesprochen, dass die Juden Jesus Christus als Messias anerkennen mögen, – wobei allerdings offen bleibt, ob dies hier und heute oder am Ende der Zeiten geschehen solle.

In dieser Situation sah sich der seit Jahrzehnten bewährte Gesprächskreis „Juden und Christen“ beim Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) zu einer erneuten Stellungnahme herausgefordert. Dem Gesprächskreis, den der Augsburger Pastoraltheologe Hanspeter Heinz seit 1974 leitet, gehören neben katholischen Exegeten, Dogmatikern und Religionspädagogen auf jüdischer Seite eine Reihe bekannter Rabbiner wie Henry Brandt und Walter Homolka an, insgesamt 25 Mitglieder aus dem ganzen deutschsprachigen Raum. In einer Erklärung, die sich das Zentralkomitee der deutschen Katholiken Anfang März dieses Jahres zu eigen machte, heißt es: „Wir betonen mit der Kirche des Zweiten Vatikanischen

Konzils, dass der Bund Gottes mit dem jüdischen Volk einen Heilsweg zu Gott darstellt – auch ohne Anerkennung Jesu Christi und ohne das Sakrament der Taufe“. Paulus selbst habe betont, dass Jesus sein Volk nie verstoßen habe. Wer wäre Gott, wenn er die Treue zu seinem auserwählten Volk Israel aufkündigte, weil die meisten dem Evangelium nicht glauben? Was wäre das für ein Gott, der ausweislich der Hebräischen Bibel hunderte Male seine Treue wiederholt, dann aber von der Zeit an, da sein Sohn Mensch geworden ist, nicht mehr zu seinen Verheißungen steht?

Die Autoren begründen ihre Aussagen mit ausführlichen Verweisen auf die Geschichte, vor allem aber auf Paulus und die vier Evangelien. So hat Jesus selber angekündigt, er sei nicht gekommen, um die Thora und die Propheten aufzuheben, sondern sie zu erfüllen. Danach kann man nicht weiterhin sagen, dass das Neue Testament das Alte ersetzt habe.

Diesen Ausführungen widersprach energisch der ehemalige Dogmatikprofessor und jetzige Bischof von Regensburg Gerhard Ludwig Müller in seiner Eigenschaft als Ökumenebeauftragter der Deutschen Bischofskonferenz. Wie nicht anders zu erwarten, urteilte er dogmatisch und meinte, dass das jüdische Volk zwar von Gott bleibend erwählt sei, doch sei dieser Bund von Gott selbst durch Jesus Christus „überboten und universalisiert“ worden. Abschließend Bischof Müller mit lehramtlichem Anspruch: Es darf der ZdK-Text „in keiner Weise als ein öffentliches Dokument der katholischen Kirche oder als authentische Darstellung des katholischen Glaubens und Bekenntnisses angesehen werden.“

Auf das zentrale Argument der Erklärung, dass die unverbrüchliche Treue Gottes zu Israel nur um den Preis eines problematischen Gottesbildes aufgegeben werden kann, geht Müller nicht ein. Einer der Autoren meinte deshalb, man habe mit dem Protest Müllers gerechnet. Wenn dies nicht erfolgt wäre, hätte man befürchten müssen, etwas falsch gemacht zu haben.

Herbert Immenkötter

## Thema Frauenordination: Ein Mitbringsel aus Rom

Durch das Buch „Amtsträgerinnen im frühen Christentum“ von Prof. Ute Eisen, evangelische Theologin an der Universität Giessen, aufmerksam geworden, besuchte ich kürzlich die Kirche Santa Prassede in Rom. Papst Paschalis I. hatte die Kirche 817 renovieren und um eine Zeno-Kapelle erweitern lassen, die er mit prächtigen Mosaiken ausstatten ließ. Sie war wohl gedacht als Sammelort für Reliquien, aber auch als Begräbnisstätte für seine Mutter, Theodora, deren Gebeine im Altar der Kapelle ruhen. Auf einem der Mosaiken sind vier Frauenköpfe dargestellt: Von links Theodora, daneben Sta. Praxedis, Maria und Sta. Pudentiana, die Schwester von Praxedis, (beide von Petrus für die christliche Botschaft gewonnen?). Links von Theodora ist senkrecht ihr Name angegeben, über ihrem Kopf als Titel „EPISCOPA“, also Bischöfin! Ein Papst nennt eine Frau öffentlich Bischöfin! Auf einer 60 Zeilen umfassenden Reliquientafel begegnet Theodora dem Betrachter in der Kirche erneut: „DOMINAE THEODORAE EPISCOPAE CORPUS QUIESCIT...“

Es wurde vermutet, dass Episcopa ein Ehrentitel für die Frau eines Bischofs sei. Aber – der Name ihres Ehemanns ist (als Vater von Paschalis) im Liber Pontificalis festgehalten: Bonosus, ohne jeden kirchenamtlichen Titel. War sie Bischöfin einer Sekte? Kaum vorstellbar, dass ihr Sohn unter diesen Umständen als Papst erwählt und sie selbst in einer katholischen Kirche beigesetzt worden wäre. Einschlägige Fotos (leider ohne die Reliquientafel) sind im Internet unter [www.wir-sind-kirche.de/augsburg](http://www.wir-sind-kirche.de/augsburg) abrufbar.

Johannes Förg

## Wsk-Bundesversammlung tagte in Magdeburg

Die 25. öffentliche Bundesversammlung der KirchenVolks-Bewegung *Wir sind Kirche* vom 27. bis 29. März 2009 in Magdeburg stand unter dem Thema „Spiritualität“.

Herbert Tyroller eröffnete die Tagung und moderierte anschließend das Gespräch mit den Gästen aus dem Magdeburger Ordinariat, Frau Ordinariatsrätin Dr. Annette Schleinzer und Herrn Ordinariatsrat Ulrich Lieb. Sie berichteten vom „Pastoralen Zukunftsgespräch“, von Lebenswendefeiern für Nichtgetaufte, Alternativen zu den Sakramenten für kirchlich Ungebundene, Ausbildung zur pastoralen Arbeit.

Dr. theol. Annette Esser führte mit einem Vortrag in das Hauptthema „Spiritualität – kein überflüssiger Luxus für kirchenpolitisch Aktive!“ ein. Anschließend trafen sich die Teilnehmenden unter ihrer Anleitung zu spirituellen Übungen.

Christian Weisner erläuterte, wie sich aus dem Skandal um die Piusbruderschaft eine Konzilsbewegung entwickelte. Es wurde schnell bekannt, dass die Schismatiker nicht daran denken, das II. Vatikanische Konzil anzuerkennen, sondern eine „Missionierung“ der röm.-kath. Kirche und deren Rückführung hinter das Konzil anstreben. Verfasser der Petition „Für die uneingeschränkte Anerkennung der Beschlüsse des Zweiten Vatikanischen Konzils“ sind mehrere Professoren, u.a. Prof. Dr. Norbert Scholl, der die Petition inhaltlich verantwortet. Der Text wurde als Bitte an den Papst und die Bischöfe formuliert. Organisatorisch getragen von *Wir sind Kirche*, konnte die Petition bis 9. April sowohl im Internet als auch auf Unterschriftenlisten gezeichnet werden. Es kamen insgesamt über 55 000 Unterschriften zusammen. Auffallend war die große Beteiligung von Theologen und Ordensleuten. Zur Frühjahrsvollversammlung wurden dem Sekretär der Deutschen Bischofskonferenz (DBK), P. Langendörfer SJ, die Petition und ein Zwischenstand der Unterschriften überreicht. Für die Übergabe der Petition an die Glaubenskongregation in Rom wurde der Nuntius in Berlin angeschrieben.

Dietgard Heine stellte die Pilgerradtour von Berlin nach München in drei Etappen vor. Die Tour startet am Pfingstmontag, 1. Juni 2009, von der Gethsemanekirche in Berlin nach Naumburg; fortgesetzt vom 6. bis 11. Sept. 2009 von Naumburg nach Nürnberg. Die letzte Etappe führt im Mai 2010 von Nürnberg nach München; Eintreffen in München zu Beginn des Zweiten Ökumenischen Kirchentages.

Die 25. Bundesversammlung schloss vor der Kathedrale St. Sebastian mit einem öffentlichen Gottesdienst zum Weltgebetstag für Frauenordination. *Laakmann/Tyroller*

---

## Spendenauf Ruf

*Wir sind Kirche* dankt allen Spenderinnen und Spendern, die die Arbeit der KirchenVolksBewegung auch mit einer Spende unterstützen und ermöglichen! Ohne Kirchensteuermittel ist *Wir sind Kirche* ausschließlich auf Spenden angewiesen. Alle Spenden sind steuerabzugsfähig.

## Bundesweites Spendenkonto

Wir sind Kirche e.V. Konto 18 222 000  
Darlehnskasse Münster e.G. (BLZ 400 602 65)

---

## Über die Religionsfreiheit

Καλεσαθε: „Ruft sie herein von den Gassen und Zäunen ...“ – so heißt es im griechischen Text bei Mt 22,9 im Gleichnis über das königliche Hochzeitsmahl. Augustinus, der kaum Griechisch sprach, übersah seinerzeit, dass in dem ihm vorliegenden lateinischen Text das Wort statt mit „vocate“ (ruft sie herein) fälschlich mit „cogite intrare“ (zwingt sie herein)

übersetzt worden war. Fatalerweise wurde dies später zur Grundlage für römische Zwangsmaßnahmen aller Art, für Intoleranz, Indoktrination, Knebelung des persönlichen Glaubens, Zwangsbekehrungen, Inquisition, „heilige“ Kriege, Lehrverbote, Blockade neuer Erkenntnisse (siehe Galilei, Darwin), Exkommunikationen.

Dabei hatte Paulus im Galaterbrief so großartig formuliert: „Zur Freiheit hat euch Christus befreit ... Es gibt nicht mehr Juden und Griechen, Sklaven und Freie, Mann und Frau; denn ihr seid alle einer in Christus Jesus“. Wie könnte es auch anders sein, sind wir doch alle Kinder des einen Vaters, gleichwertige Brüder und Schwestern! Wie darf ich da eine Schwester oder einen Bruder, ihre Charismen oder ihr Gottesverständnis unterdrücken?

Ein Blick in die Vergangenheit zeigt sofort, wie fürchterlich sich die Kirche gegen diesen Grundsatz verstündigt hat. Freie Entfaltung des persönlichen Glaubens? Toleranz gegen andere Meinungen? Das Schicksal von Galileo Galilei, Giordano Bruno, Jan Hus, den Katharern, Waldensern und vielen anderen zeigt: Was nicht sein durfte, konnte nicht sein und wurde gnadenlos unterdrückt. „Im Alleinbesitz der Wahrheit“ schloss die Kirche (besser: die Kurie) vor der Wirklichkeit immer wieder die Augen, anstatt sie aufzuarbeiten. Hätte sie sich nicht auch mit der Evolutionstheorie oder der sozialen Frage des 19. Jahrhunderts auseinandersetzen müssen, anstatt sie zu knebeln? Stattdessen überließ sie es der französischen Revolution, Menschenrechte einzuklagen, und dem kommunistischen Manifest von 1848, Gleichberechtigung für Frauen und Menschenwürde für die Arbeiter zu fordern!

Erst Papst Johannes XXIII. fiel es ein, statt der ewigen Bevormundung und Blockade durch den Antimodernismus das Prinzip Aggiornamento einzuführen und erhielt überraschenderweise dafür die überwältigende Unterstützung der nicht-kurialen Konzilsväter.

Im Konzilsdokument „Nostra aetate“ verwarf die Kirche plötzlich „jede Diskriminierung eines Menschen ... um seiner Rasse ... oder Religion willen, weil dies dem Geist Christi widerspricht“. Sie äußerte „Hochachtung“ vor den Muslims und Juden.

Im Dokument „Dignitatis humanae“ erklärte das Konzil, dass jeder Mensch und jede religiöse Gemeinschaft das Recht auf religiöse Freiheit habe. Es sei ein Hauptbestandteil der katholischen Lehre, „von den Vätern ständig verkündet“(!), dass der Mensch „freiwillig durch seinen Glauben Gott antworten soll und niemand gegen seinen Willen zur Annahme des Glaubens gezwungen werden darf“.

Ein epochaler Entwurf! Jedoch: Die katholische Kirche sei die Lehrerin der Wahrheit und habe diese autoritativ zu erklären. Und rasch erfuhr man, wie ernst es der Kurie mit diesem Gesinnungswandel war: Restriktive Empfängnisregelung, Unterdrückung der Befreiungstheologie in Südamerika, Bußschweigen und Lehrverbote für unbequeme Lehrer, Treueid für Bischöfe, mangelnde Bereitschaft zu Fortschritten in der Ökumene, Provokation der protestantischen Kirchen, der Juden, Muslims und Indios, Dialogverweigerung, mangelnde Integration der Laien, Festhalten an der Diskriminierung der Frauen und am Zölibat, schlechende Aufwertung von Opus dei, Wiedezulassung des tridentinischen Ritus einschließlich der ausgrenzenden Karfreitagsübungen. Und jetzt soll sogar die Pius-Bruderschaft wieder eingegliedert werden, die Teile des letzten Konzils, insbesondere die Religionsfreiheit, ablehnt und am Antimodernisteneid festhält. Besorgt fragt man sich, wie vertrauenswürdig Rom noch ist. *Johannes Förg*

## 100. Montagsgebet von *Wir sind Kirche* in Augsburg

„In unserer Initiative sollte die spirituelle Mitte nicht zu kurz kommen. ... Wir würden gerne wissen, ob diese Idee, die wir (in Anklang an die Montagsdemonstrationen von Leipzig) Montagsgebet nennen könnten, Anklang findet.“ So war zu lesen im Minipublik Nr. 17, 12/1998. Leicht war es nicht, ein geeignetes Gotteshaus zu finden, dachten wir doch an einen zentralen Punkt im Herzen Augsburgs. Pater Erich Reitmeier SJ von St. Peter am Perlach war für unsere Idee aufgeschlossen und bemühte sich beim Bürgerverein St. Peter dankenswerterweise für uns. Durch ihn bekamen wir die Zusage, in der wunderschönen Kirche beten zu dürfen. In einem Flyer warben wir für uns: „Es hilft nicht über die Kirche zu klagen und zu jammern. Jeder getaufte Christ hat den Auftrag, seine menschlichen und priesterlichen Fähigkeiten in die Gemeinschaft einzubringen“. Ansprechpartner waren Wolfgang Peter und Ursula Schneider.

Am 22. Februar 1999 um 18.30 Uhr war dann Premiere. „Meine Hoffnung und meine Freude, ... auf Dich vertrau ich und fürcht mich nicht“ sangen wir zu Beginn des ersten Montagsgebets mit dem Thema: „Frieden in mir“, welches das Ilse-Sturm-Team vorbereitet hatte. Diese Hoffnung und Freude auf unser „Licht“ gab uns die Stärke nun schon das 100. Montagsgebet zu feiern – darauf dürfen wir wirklich stolz sein! Das Engagement vieler hat dies ermöglicht.

Unglaublich, welche Vielfalt an Montagsgebeten wir in diesen 10 Jahren erleben durften. Frei in der Gestaltung, waren die Themen so bunt wie das Leben und erstreckten sich über Frieden, Hoffnung, Glaubensverkündigung und vieles mehr. So war und ist jedes halbstündige Montagsgebet anders und auf seine Art meditativ, aufrüttelnd, nachdenklich stimmend, tröstend, mahnend, erinnernd, hinterfragend, den Glauben stärkend. Der anschließende Gedankenaustausch in der nahe gelegenen Pizzeria rundet den Abend ab und tut der mal kleineren, mal großen Gemeinschaft gut.

Höhepunkte waren seit 2004 in der Adventszeit die besonders musikalisch gestalteten Gottesdienste mit Akkordeongruppe, Bambusflöten, Blockflöte, Orgel, Streichorchester und Gesangssolisten.

Ein herzliches „Vergelt's Gott“ sei den Schwestern von Maria Stern ausgesprochen, die uns für die Dauer der Renovierung von St. Peter in ihrer Klosterkirche ein Jahr „Asyl“ gewährten.

Das 100. Montagsgebet war nun am 27. April 2009. Unter dem Thema „Kirchenvisionen“ wurde im Lobpreis Gottes für die Erneuerung der Kirche und um seinen behütenden Segen für unsere Gemeinschaft gebetet. Ein ausdrücklicher Dank gebührt dem Frauenchor St. Ursula unter Leitung von Schwester Annuntiata an der Orgel, für die besonders feierliche und künstlerische Umrahmung unseres Jubiläums.

Tragen wir alle zusammen weiter diese offene Gemeinschaft des Montagsgebets, die uns stärkt für unsere Kirchenvisionen. Herzliche Einladung zum Weiterbeten und Mitmachen jeden letzten Montag im Monat von 18.30 – 19.00 Uhr – Ferien ausgenommen. *Ursula Schneider*

## Am Gängelband der Bischöfe

Mit dem Eklat bei der Bestellung eines neuen Präsidenten für das Zentralkomitee der deutschen Katholiken (ZdK) tritt erneut das Dilemma des kirchlich verfassten Laientums zutage. Kompetent in seiner wissenschaftlichen Arbeit, wie die jüngste Erklärung „Nein zur Judenmission“ belegt, bleibt das ZdK straff geführt am Gängelband der Deutschen Bischofskonferenz (DBK) und dem Misstrauen der Oberhirten aus-

gesetzt. *Wir sind Kirche* ruft deshalb zu schriftlichen Protest bei den Bischöfen auf.

Dem Vernehmen nach verweigerte etwas mehr als ein Drittel des Ständigen Rates der Bischofskonferenz dem zur Wahl für das Präsidentenamt vorgeschlagenen bisherigen ZdK-Vizepräsidenten Heinz-Wilhelm Brockmann die Zustimmung, in der Hauptsache wohl darin begründet, dass Brockmann zu den Gründungsmitgliedern von Donum Vitae gehört, einer von katholischen Christinnen und Christen getragenen Schwangerenberatungsorganisation.

Es ist die traumatische Erinnerung an das eigene Umfallen, das die Bischöfe in der Auseinandersetzung um Donum Vitae vollzogen und sie jetzt zu dieser selbstschädigenden Maßnahme greifen lässt. Den Mut über den eigenen Schatten zu springen ist den Bischöfen abhanden gekommen, deshalb ihr Veto gegen einen ZdK-Präsidenten, der Verdrängtes möglicherweise wieder wachrufen und sie selbst in Frage stellen könnte.

Der durch die Sperrminorität der Bischöfe erzwungene Rücktritt von Brockmann, CDU-Staatssekretär im hessischen Bildungsministerium und seit acht Jahren Vizepräsident des ZdK, offenbart einen beispiellosen Vertrauensbruch der Deutschen Bischofskonferenz zur höchsten, demokratisch legitimierten Laienorganisation. *Herbert Tyroller*

## Vorsicht Satire

Angesichts des gegenwärtigen restaurativen Kirchenkurses drängt sich der Unterschied zwischen Martin Luther und Papst Benedikt XIV. auf.

Luther sagte in Worms: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders, Gott helfe mir! Amen.“

Und der Papst sagt in Rom: „Hier sitze ich, ich kann noch ganz anders, Gott helfe euch. Amen.“

## Termin-Vorschau

*Wir sind Kirche Deutschland*

23. bis 25. Oktober 2009 Bundesversammlung in München

26. bis 28. März 2010 Bundesversammlung in Würzburg

29. bis 31. Oktober 2010 Bundesversammlung in Duisburg

*Wir sind Kirche Augsburg*

07. März 2010 Diözesanversammlung in Augsburg

*Zweiter Ökumenischer Kirchentag*

12. bis 16. Mai 2010 in München

## Zu guter Letzt

danken wir allen Minipublik-Beziehern für eine Spende zur Begleichung der Druck- und Portokosten.

Spendenkonto:

Wir sind Kirche Augsburg, Konto Nr. 190 722 850

Sparkasse Donauwörth, BLZ 722 501 60

(Die Spenden sind steuerlich nicht absetzbar)

Minipublik darf ganz oder auszugsweise kopiert und weiterverbreitet werden.

Herausgeber: Wir sind Kirche – Diözesanteam Augsburg

Anschrift: Herbert Tyroller, Ulmer Straße 143

86156 Augsburg, Tel.: 0821-407766

Internet: [www.wir-sind-kirche.de/augsburg](http://www.wir-sind-kirche.de/augsburg)

E-Mail: [minipublik@gmx.de](mailto:minipublik@gmx.de)